Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 45 (1919)
Heft: 22

Artikel: Die Unschuld vom Lande
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-452445

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Viererrat

Heut' weiß ein jeder für und für:
Die Welt regiert der Rat der Vier,
Das heißt Lloyd George und Clémenceau,
Herr Wilson und Herr Orlando.

Man weiß auch — ich sag's ungeniert,
Daß dieser Vierrat bös regiert;
Er ist von wildem Haß erfüllt,
Der keine Friedenssehnsucht stillt.

Nehmt nun einmal den Fall an — o! —
Es stürbe weg Herr Clémenceau —
Meint ihr — bedenket's hin und her —
Daß dann die Sache schlimmer wär'?

Und wenn der Tod — gegeb'nenfalls —
Auch Lloyd George käm' auf den Hals —
— Ich setz' den Fall, wollt mich verstehn —
Meint ihr, es würd' dann schlechter gehn?

Und wenn — erlaubt mir, es zu sagen —
Er auch Herrn Wilson nähm' am Kragen,
Glaubt ihr, daß alsdann um die Welt
Es dümmer wär' als jetzt bestellt?

Dito, wenn auch Orlando stürbe
Und etwas eh'r als sonst verdürbe
— Ich setz' den Fall, ich nehme an —
Wär' dann Europa schlimmer dran?

Ich meinesteils, ich Bösewicht,
Gesteh' es offen: Ich glaub's nicht.
Ich glaube ganz im Gegenteil,
Das wär' der ganzen Welt zum Heil!

Und drum bet' ich zum Herregott:
O Vater, siehe unf're Not —
Hilf uns und hole alsogleich
Die Viere in dein Himmelreich!

Erhör' uns, lieber Gott, du mußt —
Und wenn du's nicht willst und nicht tust —
Dann — ja dann — bleib' mir gestohlen,
Dann mag sie halt der Teufel holen! V. S.

Die Unschuld vom Lande

Bauernfrau: Dä Brockenhaus oder Brokkendorf mueß bigoscht en ryche Maa sy, daß er däne Franzose ei Note na d'r andere cha härebänggle! e

Unter Studenten

„Ah, Korsozeit! Gehen wir ans Seequai und brechen wir Herzen!"

„Will nicht so grausam sein! Bloß einwenig „veni vidi viceln"!" ∴

Der Trick

Die bekannte seriöse Tochter: In Ihrem Inserat hieß es doch „Heirat erwünscht" und jetzt lassen Sie mich sitzen?

Der bekannte seriöse Herr: „Heirat erwünscht" heißt natürlich immer so viel als „mit einer andern"! e

Kennst du das Blatt?

Kennst du das Blatt, wo die Neutralität
in kolossaler Blüte steht?
Wo fremder Lorbeer auf den Schweizerkohl
schaut tief herab? Kennst du es wohl?

Dies Blatt, kein Engel ist so hold und rein,
hat unter allen ganz allein
den hohen Mut, zu fordern: Michel, unterschreib'.
(Hat er denn mehr verdient, der Cheib?)

Sogar Herr Bovet ist nicht recht entzückt,
sogar Herr Fried ist plattgedrückt,
sogar, der Sachmann staunt, Herr Tony Roche
zeigt etwas Mitgefühl dem Boche.

Sogar, der Laie wundert sich, Genève
hält diesen Frieden nicht für träf.
Nur jener Zeitung ist er ein Idol.
Kennst du das Blatt, kennst du es wohl? Sips

Frauenkongräßliches

Weiberfeind: Mich freut's nur, daß die Präsidentin der internationalen Frauen-Liga, vermutlich also ein Weib mit nicht ganz federleichtem Gehirn, nicht etwa Eva, sondern Addams heißt! e

Aus einem Roman

Die Hände auf den Rücken gelegt, ging der Regierungsrat im Garten spazieren und las die Zeitung. ∴

Basler Chronika

Der Messetrubel ist vorbei,
Er brachte vieles Leben
Und konnt' durch reges Zwischenspiel
Den Handel merklich heben.

Auf diese Schönheit folgt' jedoch
Ein Bild voll tiefem Grauen;
Die guten Freunde wollen uns
Den freien Rhein verbauen.

Die Freunde? Ei, da fragen wir:
Sind das die Guten, Braven?
Und ahnen sie, was das wohl heißt
Für unsern Basler Hafen?

Nahm Frankreich nicht den Mund sehr voll,
Als es in dem Gefechte
Laut rief: Wir kämpfen für die Welt
Und für die Völkerrechte?

Die Schweiz gab in der höchsten Not,
Gestützt auf Rechtes Wahrung,
Gern hin ihr letztes Stückchen Brot
Den Hungernden zur Nahrung.

Nun brauchen Brot und Kohlen wir
Und Rohstoff, zu erlangen
Die Werte, die in banger Zeit
Verloren uns gegangen.

Da wollen sie den Rhein verbau'n,
Den Weg, das zu erreichen.
Ist das der Lohn? Wir fragen uns:
Ist das ein Freundschaftszeichen?

Schrumm! Nun kommt gleich ein andres Bild!
Nach Nahrung, Kampf und Handel
Die holde Kunst — das zeigt uns an
Der Zeiten ew'gen Wandel.

Im Musentempel hatten wir
Jüngst einen großen Trubel —
Der Leiter des Theaters nahm
Abschied mit großem Jubel.

Nicht weil er ging, setzt Jubel ein,
Nein, weil in langen Zeiten
Er des Theaters schöne Kunst
Uns fröhlich konnt' bereiten.

Nur einunddreißig Jahre alt
War unser Bühnenleiter —
Das heißt, so lange wirkte er,
Das and're zählt nicht weiter.

Er geht — doch wahrlich nicht, um sich
Nun ruhig auszuschlafen —
Er geht nur, um nach manchem Sturm
Zu finden ruh'gen Hafen.

Ein neuer Hafen an dem Rhein?
Da wünschen wir dem Alten,
Daß Basel seinen Hafen und
Er seinen kann behalten. Traugott Unverstand

Vom Ex-Kronprinz

Exilteilender Freund: Nanu, abjebaute Hoheit, wat werden Sie tun, wenn die Sache mit 'n Jerichtshof brenzlich wird?

Willi, jun.: Ich werde den Herrschaften eine Verbeugung nach hinten machen.

Freund: Wenn dann der alte Meergreis mit d'r Seehundschnauze nur nich „Immer feste druff!" kommandiert! e

Vorwitzige Fragen

Wo steckt auch der Herr Poincaré?
Schläft er vielleicht im Elysee?
Was macht er bloß? Ist er gar krank?
(Gar mancher sagte: Gott sei Dank!)
Schon lange zeigte er sich nicht mehr,
Dem Volk nicht und dem Militär.
Zog er zurück sich vom Betrieb?
(Es wäre sicher manchem lieb.)
Plagt ihn vielleicht Familienzwist,
Daß EX konstant entrückt uns ist?
Hat er Freund Wilson wohl gegrollt?
Hat ihn der Teufel schon geholt?
Wo steckt er? Himmelsakerment!
Er ist ja schließlich — Präsident! -ee-

Moderne Dienstmädchen

Frau: Können Sie kochen?

Dienstmädchen: Noch nicht, ich werd's aber lernen!

Frau: Können Sie bügeln?

Dienstmädchen: Noch nicht ganz gut — werd's aber auch bald können!

Frau: Haben Sie einen Schatz?

Dienstmädchen: Noch nicht — werd' aber schon bald einen bekommen! . .

Briefkasten der Redaktion

Annebäbi Jowägerli. Die Schweiz könnte jetzt zehn aufrechte Männer brauchen, hat sich letzthin ein Pfarrer von einer Zürcher Kanzel herab zu sagen getraut. Er meinte damit offenbar solche, die nicht verzopft, verspießert, verbürokräzigt und vermammont sind. Will heute einer nur von Ferne den Wilhelm Tell markieren, wie es kürzlich der namhafte Universitätsprofessor B. Litzmann in Bonn probierte, so geht's ihm schlecht. Als er nämlich in einem Amtslokal von einem Söldner der feindlichen Besatzung an die Vorschrift des Hutabnehmens erinnert wurde, sagte sich der Gelehrte offenbar: „Was kümmert uns der Hut?" und behielt ihn auf. Die Strafe folgte auf dem Fuße in Gestalt von zwei Monaten Gefängnis mit „sofortiger Verhaftung", genau so prompt, wie es dem Tell passierte. Denn die Franzosen sind bekanntlich die höflichste Nation der Welt oder wollen es wenigstens sein und ahnden einen Verstoß gegen die Alltagsetikette mit der Amtsmiene einer gekränkten Leberwurst. Jetzt kann man sich ausmalen, wie es erst dem Wilhelm Tell unterm Regime Foch ergangen wäre!

K. H. in L. Dank heigisch für die gesandte frische Stilblüte. Sie gehört aber leider nicht mehr zu den Seltenheiten, da die Stilverhunzung sich immer „intensiver" breit macht. So war im letzten Sonntag-„Bund" vom 25. Mai, und zwar im Feuilleton, von Klostermönchen die Rede, als „jenen Narren, die sich kasteiten, um nicht von der Versuchung erlegt zu werden". (!) „Erlegt zu werden" ist gut! Sonst erliegt man der Versuchung, wie dieser Dr. Nicolas der Versuchung, ein Feuilleton zu schreiben, erliegen ist; es aber im Feuilleton des Bund zu publizieren, würde der selige Dr. J. V. Widmann von der Versuchung allerdings nicht erlegt worden sein.

S. M. in B. Englische Blätter haben mit Entsetzen konstatieren müssen, daß die Schlachtfelder in Frankreich, die man so gern für den Fremdenverkehr ausgebeutet hätte, schon wieder zu verschwinden drohen. Die Natur hat nämlich mit unverwüstlichem Wachstumseifer bereits die Wunden, die la bête humaine der Erde geschlagen, in frisches Grün gehüllt. Vielleicht entschließt man sich höhern Orts zur Wiederherstellung des frühern Zerstörungszustandes, damit der Sensationshunger und der Fremdenverkehr auf ihre Rechnung kommen.

Feld- und Wiesen-Poet im Anfangsstadium. Merken Sie sich das Sprüchlein:

Es gibt viel festliche Mai-Dichter,
Viel patriotische Schrei-Dichter;
Viel girrende Liebelei-Dichter.
Es gibt auch tapfre Partei-Dichter,
Doch am zahlreichsten sind die Vorbei-Dichter!

Redaktion, Druck und Verlag:
Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7.
Telephon Selnau 10.13